

Ersteinst. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco:

Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:

Im Inland:

Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
Vierteljährig — „ 50 „

Im Ausland:

Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Wann er pte werden nicht zurückgefordert; unsonstige Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., epl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Pränumerations-Bureau: In Adriaß bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 126.

Hermannstadt, Dienstag den 3. Juni 1890.

106. Jahrgang.

Die Arbeiterbewegung in Oesterreich.

Wien, Ende Mai.

Alle Befürchtungen vor dem 1. Mai, vor Zusammenstößen der Arbeiterschaft mit der bewaffneten Macht, vor Böbelausbreitungen, Straßenkämpfen, Züdenbeugen, Plünderungen u. haben sich als übertrieben und grundlos herausgestellt. Wo — wie in Prohnik, Frankfurt u. — gefeiert wurde, da trifft das Verbrechen nicht die sociale Bewegung, sondern ein örtliche Unzufriedenheit, Mißstimmung und Gewaltthätigkeit. All' das darf, wie gesagt, nicht allzu ernst genommen werden.

Anderer liegt aber die Sache, wenn man den Folgen des ersten Mai, genauer gesprochen, der Weiterentwicklung der an diesem Tage zum ersten Male in Oesterreich so geschlossen hervortretenden Organisation der Arbeiterschaft näher tritt. Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß wir in Oesterreich kein allgemeines Stimmrecht und in Folge dessen keine Socialdemokraten im Reichsrath haben; wiederholt ist hervorgehoben worden, daß Äußerungen der allgemeinen wirtschaftlichen Nothlage hierzulande häufig antisemitisch gefärbt erscheinen, weil eben die Socialisten kaum Gelegenheit haben, an der Urne ihrer Kritik der bestehenden Ordnung Ausdruck zu geben, während der steuerzahlende Fünfgulden-Mann, vom Handwerker und Kleingewerbetreibenden abwärts bis zum Pudelischerer und Kasanienbrater, dies thun kann.

Dieser Unfähigkeit, den eigenen Wünschen durch Wahl-Agitation Beachtung zu schaffen, hat die österreichische und zumal die Wiener Arbeiterschaft am ersten Mai durch eine Straßenskundgebung stummberedt abgeholfen. Die Leute haben Vormittags in Versammlungen ihre Anliegen von ihren Führern und Wortführern vorbringen und formulieren lassen: sie haben unbedingt dem Achtstunden-Normal-Arbeitstag zugestimmt und Nachmittags die Probe dafür erbracht, wie sie einmütig für diese ihre Ansichten zu demselben Ziele sich den Weg weisen ließen, falls dieser, statt im Prater, im Wahlzimmer seinen Abschluß finden würde. Mit anderen Worten: die Arbeiter haben den Beweis geliefert, daß sie politischer Zucht zugänglich sind, wie kaum eine andere Partei in diesem durch Sprachen- und Glaubens-Gegenstände so hart mitgenommenen, vielgeprüften, arg zerstückelten Lande: sie haben gezeigt, daß sie gehorchen, daß sie Opfer an Geldeinnahmen, Arbeitsverdienst, Lustbarkeiten und Trinkschunden bringen können, bringen wollen, wenn sie damit ihre gemeinliche Sache zu fördern im Stande sind. Und sie haben ferner offenbart, daß trotz des Anarchisten-gesetzes, das auch heut' gegen die Socialisten mildester Observanz gehandhabt wird, ihre Gliederung eine so feste, stramme, muster-giltig haltbare und wirksame ist, daß manche andere, im Staate einflußreich und bedeutsam hervortretende Partei sie um diese Organisation und Disciplin beneiden könnte. Die Arbeiterscharen haben als Volk ohne Waffen im Aufmarsch und Ordre-Pariren gezeigt, daß und wie viel sie als Volk in Waffen gelernt haben. Das sind unmittelbar greifbare Ergebnisse des ersten Mai, deren Bedeutung weder über-, noch unterschätzt werden soll.

Ob und welche thatsächliche Folgen sich an diese Kundgebung schließen, kann heute Niemand wissen. Möglich, daß Plener's Ausrufung von Einigungsämtern und Arbeiterkammern jetzt raschere Verwirklichung finden wird: die Zusammenfassung der Lohnarbeiter in genossenschaftlicher Form nach dem Muster der Handels- und Gewerbetreibenden würde den Stimmführern der Arbeiterschaft zunächst Eingang in den Reichsrath verschaffen und die Einbringung von Anträgen, die parlamentarische Erörterung von Beschwerden u. ermöglichen. In dieser Beziehung dürfte grundsätzlich von Niemandem eine Einwendung erhoben werden, und je schneller man derart den Arbeitern die Gelegenheit bietet, ihre Klagen und Wünsche statt auf der Straße, im Club oder im Geheimbund in Parlamente vorzubringen, desto besser wäre das.

Ganz anders wird dagegen die Antwort auf das Begehren des Normal-Arbeitstages von acht Stunden lauten. Die verallgemeinerte Entscheidung zu Gunsten einer so verwickelten, in die verschiedenartigsten

Berufsarten, Arbeits-Orte und -Arten grundverschieden eingreifende Forderung wäre ebenso thöricht, als unmöglich. Eine achtstündige Arbeitszeit würde bei manchem Gewerbebetriebe geradezu die Verdoppelung der Arbeitskräfte zur notwendigen Voraussetzung haben. Achtstündige Arbeitszeit wäre unbrauchbar bei allen Staats-, Bahn- und Postbeamten. Sie wird eine entsprechende Herabminderung der Löhne oder Steigerung der Produktionskosten zur Folge haben, welche mehr als einen Unternehmer bereits vor die Erwägung stellt, ob er — alle Bedingungen des Wettbewerbes mit anderen Ländern als gleich angenommen — seinen Geschäften überhaupt weiter nachgehen soll?

All' diesen, von Großindustriellen ersten Ranges unumwunden vertretenen und im Wesentlichen mit annehmbaren Gründen unterstützten Ansichten steht die auch von ihnen nicht geleugnete Thatsache gegenüber, daß in einzelnen, besonders armen Gegenden die Dürftigkeit, Anpruchslosigkeit und Fähigkeit der Bevölkerung durch übermäßige, ganz verhältnismäßig schlecht und menschenunwürdig entlohnte Arbeitslast mißbraucht wird. Ein Wochenlohn von drei Gulden für ganze Familien, deren Mitglieder täglich 11 bis 14 Stunden zu arbeiten haben, reicht nicht aus.

Daß hier abgeholfen werden kann und soll, scheint uns ebenso einleuchtend, wie die Forderung, daß Kinder- und Frauen-Arbeit nur innerhalb bestimmter, von Staats-Inspectoren bewachter Schranken zulässig sein soll.

All' diese Fragen erscheinen jedoch nur als Theile der allgemeinen Wohlfahrts-Ordnung, man möchte sagen, als Pflichten der Staatspolizei, die ja auch sonst in sanitärer Beziehung und dergleichen längst und unter dem Beifall aller redlichen Bürger Gesundheitspflege im großen Styl sich angelegen sein läßt.

Der Kampf zwischen Capital und Arbeit führt auf diesem Boden nur — um einen Ausdruck Thibaut's zu gebrauchen — einen „friedlichen Streit“. Denn alle einschlägigen Probleme können von Leuten aller Stände, von Arbeitern und Fabrikanten, Staatsmännern und Volkswirthen, Juristen und Technikern als streng sachliche Fachfragen richtig und menschlich zugleich gelöst werden.

Der Achtstunden-Arbeitstag dagegen ist eine überstrebende Forderung, deren Erörterung höchstens das eine Gute im Gefolge hat, daß gewisse Härten der Praxis in einzelnen Gegenden und Gewerben gemildert oder beseitigt werden. Im Ganzen und Großen aber kann er nur als ein Schlagwort betrachtet werden, das in die Massen geworfen wird, wie ein Kriegsruf. Zu vielfältig sind die Arbeiterverhältnisse, die Arbeitsbedingungen, zumal in Oesterreich — und wohl auch außerhalb unserer Monarchie —, als daß hier ein und dasselbe Recept angemessen wäre.

Wer ein Herz im Leibe hat, wird den berechtigten Klagen und Forderungen der Arbeiter ebenso Vorstoß leisten, wie den berechtigten Beschwerden einer jeden im Staate beengten und bedrängten Classe von Reichsangehörigen. Wer aber bei aller Menschenliebe auch ein Hirn im Kopfe hat, wird einsehen, daß überspannte, unzeitig verallgemeinernde Begehren nur die Kritik, nicht aber billige Erwägung ermuntern. Die Tage der Utopie, wie sie der Amerikaner Bellamy in seinem „Rückblick aus dem Jahr 2000 auf das Jahr 1887“ (Leipzig, Reclam, 1890) verwegewagt, sind noch nicht gekommen, werden wohl auch nicht kommen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Juni.

Die Ausgleichs-Commission des böhmischen Landtages schloß am 29. v. vorläufig ihre Arbeiten ab, nachdem sie die beiden ersten Paragraphen der Landeskulturath's-Vorlage angenommen und die weitere Berathung auf unbestimmte Zeit verschob. Im Einverständnis sämtlicher Parteien wurde in die Gesetvorlage die Bestimmung aufgenommen, daß

der Landeskulturath ein Landesinstitut sei, demgemäß alle Beamten desselben als Landesbeamte anzustellen und pensionsberechtigt sind. Zur Verhandlung im Landtagsplenum gelangt vorerst das Schulaufsichtsgesetz, beziehungsweise die Vorlage betreffend die Zweitheilung des Landesdirathes in nationale Sectionen. Erst wenn die Debatte über diese Vorlage abgeschlossen sein wird, soll als letzter Verhandlungsgegenstand die Landes-Ausschuß-Vorlage über die Beitragsleistung von zwei Millionen aus den La desmitteln für die Moldauregulirung bei Prag zur Beschlußfassung gelangen, worauf der Landtag verlagert wird.

Kaiser Wilhelm hat an Moltke anlässlich dessen Reichstagsrede ein Danktelegramm geschickt und der „Reichsbote“ bemerkt dazu, es sei besonders jene Stelle des Telegramms „viel bemerkt“ worden, die hervorhebt, daß Moltke stets „im selbstlosen Dienste des Vaterlandes seine höchste Ehre gefunden habe“. Hierin ist offenbar eine indirecte Mahnung an die Adresse Bismarck's zu erblicken. Es sollen auch sonst in den jüngsten Tagen allerlei „Vorstellungen“ an den Einsiedler von Friedrichsruh ergangen sein, dem „man“ besonders den Empfang ausländischer Journalisten sehr verübelt. Demungeachtet wurde dort kürzlich wieder ein Correspondent des „Petit Journal“ empfangen. Auch der russische Botschafter Schuwalow soll nächstens bei Bismarck vorsprechen. Französische Blätter wissen bereits zu berichten, daß die zwischen dem Kaiser und dem Exkanzler bestehende Spannung sich demnächst in einem öffentlichen Geleit entladen werde. Jedensfalls fehlt es der Jdulle im Sachsenwalde nicht an dramatischer Belebung. Gegenüber dem erwähnten Interviewer des „Petit Journal“ äußerte Bismarck, er sei dem Kaiser gegenüber in der Lage eines von seinem Sohne mißhandelten Vaters, der sich trotzdem über die Stärke des Jungen freue. Seinen Nachfolger Caprivi nannte er den besten deutschen General — „nur schade, daß er in die Politik eintrat!“ Ueber die europäische Situation sprach sich der Exkanzler sehr beruhigend aus. Deutschland sei gesättigt, es brauche nichts mehr, es werde daher Frankreich niemals angreifen. Schließlich verwahrte sich Bismarck gegen die ihm zugeschriebene Ansicht, Oesterreich zertrümmern und dessen deutsche Landestheile annexieren zu wollen. Ueber die sociale Frage sagte er nichts Neues und über seine eigenen Zukunftspläne verrieth er bloß, daß er eine etwaige Wahl in den Reichstag annehmen würde. Er wolle aber dort nicht seine Nachfolger belästigen, sondern seine Ideen verteidigen. Nun, qui vivra, verra.

Die bedeutendsten freisinnigen Organe, die bisher über den Conflict Richter-Hänel und die Nichtwiederwahl Richter's zum Partei-Obrmann geschwiegen hatten, beginnen jetzt entschieden gegen Richter's Ernennung zu nehmen. Die „Vossische“ veröffentlicht eine Zuschrift aus den Reihen der parlamentarischen Gegner Richter's, wonach diese weitere Erörterungen innerhalb der Gesamtfraktion geradezu wünschen, damit die wahren Gründe der Ausschließung Richter's bekannt werden. — Das „Berliner Tageblatt“ wird gegen Richter sogar persönlich. Richter entbehre jener persönlichen Eigenschaften, die zum Amte eines Parteiobermannes unentbehrlich seien; Vertreter entgegengelegelter Anschauungen pflege er persönlich anzugreifen und durch sein Organ herabzusetzen.

Nach Ablauf des Socialistengesetzes wird Nebel sich in Berlin niederlassen, von wo er bisher ausgewiesen war und die Leitung des socialistischen Berliner „Volkblattes“ übernehmen, um die Jovistigkeiten in der deutschen Socialistenpartei einzubämmen. — Die Spaltung innerhalb der freisinnigen Partei erweitert sich. Die freisinnige „Weserzeitung“ plaidirt für eine ehrliche Trennung des rechten und des linken Flügels. Die „Kieler Zeitung“ (das Organ Hänel's) greift scharfsteins die „Freisinnige Zeitung“ Richter's an. Es sei für die Partei eine Nothwendigkeit, sogar den Schein der moralischen Verantwortung für ein System der Verheugung und Herabsetzung zu beseitigen, welches gegen Bismarck wie gegen die eigenen Parteigenossen angewendet wird.

„Figaro“ meldet, Graf Herbert Bismarck habe in Londoner politischen Kreisen eifrig dafür Stimmung gemacht, daß sein Vater allein ohne Gefährdung der britischen Interessen den Frieden aufrechterhalten

Feuilleton.

Schwer gebüht.

Eine Erzählung von Philipp Moreno.
(5. Fortsetzung.)

Gertrud hörte ihm wie geistesabwesend zu. Die schreckliche Botchaft hatte anfänglich sogar die Erinnerung an den Geliebten aus ihrem Herzen verdrängt. Aber nicht lange, dann trat Lionel's Bild wieder in den Vordergrund, und mit demselben kehrte auch ein Theil ihrer Zuversicht und ihres Muthes zurück. Der erste Gedanke, den sie wieder klar zu fassen vermochte, war der, daß Lionel, wenn er sie wirklich liebte, nach diesem plötzlichen Wechsel ihrer äußerlichen Verhältnisse nur wenig fragen würde; so lange sie aber seine Liebe besaß, konnte sie weiter nichts anfechten. So gewann sie neue Hoffnung, die Noth kehrte auf ihre Wangen zurück und ihre Augen blickten wieder so klar wie zuvor.

Jetzt fand sie sich auch leicht mit dem Gedanken ab, daß sie nicht länger mehr die Herrin von Warnig sei und daß sie ihren Platz ihres verstorbenen Vaters kleinem Sohne räumen müsse. Sie suchte sich das Bild des Kindes vorzustellen, des Kindes des frohsinnigen, offenerzigen bieder Paul, dessen Gedächtnißkreuz aus dem grünen Dicht der Parks im Mondlicht zu ihr herüberstimmerte.

„Wie Sie sich erinnern werden,“ nahm der Doctor wieder das Wort, „herrschte zwischen Vater und Sohn kein gutes Einvernehmen. Der alte Graf war ein sparsamer, ja man kann wohl sagen, ein geiziger Herr, für Paul aber hatte das Geld nur wenig oder gar keinen Werth. Ehe sie sich trennten, fand zwischen beiden eine heftige Auseinandersetzung statt, und aus den wenigen Briefen, die sie später noch miteinander wechselten, geht hervor, daß das gute Einvernehmen nie wieder hergestellt worden ist. Die Abneigung des alten Grafen gegen seinen Sohn ging sogar so weit, daß er demselben wiederhol: die erbetteten Geldzuschüsse verweigerte. Später wurde sein Herz wieder weicher und er hätte gern Alles gut gemacht;

da aber regte sich wiederum bei Paul der beleidigte Stolz. Ich weiß, daß Graf Hahn auch mehrfach in seinen Briefen über die etwaige Verheirathung seines Sohnes sich ausließ; er warnte ihn, sich drüben nicht thörichterweise zu verleben und legte ihm dringlich an's Herz, sich nur in der Heimat und hier nur mit einer reichen jungen Dame zu verheirathen. Geld stand bei dem alten Herrn stets obenan. Er machte mir jedesmal von dem Inhalt seiner Briefe Mittheilung und er klagte mir auch, daß die meisten derselben ohne Antwort geblieben seien. Jetzt erkläre ich mir dieses Schweigen von Seiten des Sohnes durch die heimliche Verheirathung desselben. Der junge Mann sagte sich wahrscheinlich, daß sein Vater diese Verbindung niemals billigen und ihn in seinem Zorn auch wohl enterben würde; denn er hatte sich in seiner Wahl durch die Wünsche desselben nicht im mindesten beeinflussen lassen. Seine Frau war ihm weder ebenbürtig, noch hatte sie einen Fennig im Vermögen; dagegen soll sie sehr schön sein.“

„Und wer ist sie?“ fragte Gertrud.
„Sie ist ein ehemaliges Fräulein Gabriele Drlich,“ berichtete der Justizrath weiter, „und lebte als Gouvernante in der Familie des amerikanischen Generals Esmond. Ein alter Bekannter von mir, der Oberst Branthorst, der ebenfalls den nordamerikanischen Krieg mitgemacht hat, theilte mir mit, daß das Fräulein Drlich einer sehr achtbaren deutschen Familie angehört und eine in jeder Beziehung treffliche und schätzenswerthe junge Dame sei. Vermögen hätte sie keins, auch nie etwas zu erwarten. Graf Paul lernte sie im Hause des Generals kennen, verliebte sich in sie und heiratete sie, was in Amerika ja leichter und mit weniger Umständen, als in jedem andern Lande zu bewerkstelligen ist. Außer dem General Esmond und dessen Frau erfuhr zunächst keine Seele etwas von dieser Verbindung; Graf Paul wollte dieselbe vorläufig ein Geheimniß sein lassen, damit nichts davon seinem Vater zu Ohren käme. Selbst seinen intimsten Kameraden blieb seine Verheirathung verborgen, gegen den General aber sprach er sich dahin aus, daß er nach seiner Rückkehr nach Europa seine Gemahlin geradenwegs nach Warnig und zu seinem Vater bringen würde, in der festen Ueberszeugung, daß das liebreizende Wesen derselben den alten Herrn gar bald befähigen und

zur Verzeihung geneigt machen müsse. Der arme junge Graf hatte von jeher ein sanguinisches Temperament.“

Gertrud stieß einen Seufzer aus und nickte zustimmend. Dr. Horn fuhr fort:

„Er mietete in der Umgegend von Washington ein kleines Häuschen für seine junge Frau und verbrachte hier die kurzen Zeiträume, während welcher er sich vom Dienst befreien konnte, in stillem und zufriednem Melier. Im zweiten Jahre des Krieges hatte er eine Verwundung erhalten, deren Folgen ihm zeitweise so hinderlich waren, daß er im Verlaufe des Feldzuges zumeist mit Generalstabarbeiten in Washington beschäftigt wurde.“

„So vergingen achtzehn Monate; da wurde ihm ein Sohn geboren. Bald darauf rief ihn der Dienst nach dem Kriegsschauplatz. Wie in Vorahnung seines Geschicks ordnete er sorgsam alle Papiere, die über seine Heirat und die Geburt seines Sohnes Auskunft gaben, und schloß dieselben nebst einem Briefe an seinen Vater in ein Kästchen, welches er der Obhut seiner Frau übergab. Ich habe diesen Brief bei mir. Er bekannte darin dem alten Grafen den Schritt, den er gegen dessen Willen gethan, und bat ihn, sich seiner Frau und seines Kindes anzunehmen, wenn ihm etwas Menschliches zustößen sollte. Hören Sie, was er schreibt:

„Mein Sohn trägt den Namen Hans; ich habe ihn nach dir benannt, lieber Vater. Laß ihn die Schuld seines Vaters nicht entgelten und enterbe ihn nicht. Meine Heirat wird dir zuwider sein; wenn du aber meine Frau kennen gelernt hast, wirst du mir verzeihen. Gabriele ist ebenso gut, wie sie schön ist. Ich liebe sie mehr, als mein Leben. Zuweilen überkommt mich das Gefühl, als ob ich nicht mehr lange zu leben hätte. Wenn dich Abnung eintreffen und ich bald sterben sollte, dann erbarme du dich der Meinigen, lieber Vater. Gedähre meiner Frau die Rechte, die ihr als deiner Schwiegertochter, einer Gräfin von Hahn gebühren, und verleihe meinem Sohn das Erbtheil, das mir zugekommen wäre. Ich bin dein einziges Kind, lieber Vater, du wirst mich nicht vergebens bitten lassen. Ich schreibe dieses, damit meine Frau es dir einhändigen kann, wenn der Tod mich vorzeitig ereilen sollte.“ (Fortf. folgt.)

fönnen. Alle Befürchtungen über die Möglichkeit einer russisch-deutschen Entente zum Nachtheile Englands seien eben auf Mittheilungen Herbert Bismarck's zurückzuführen. Salisb'ury persönlich bedauere Bismarck's Rücktritt und man verhoffe in London, daß andere Regierungen dieselbe Empfindung hegten und daß schließlich die Mächte laut die Ueberzeugung äußern werden, daß Bismarck's Rückkehr in's Amt unerlässlich sei. Herbert bereitete überhaupt sorgfältigst eine demnächst erfolgende Reise seines Vaters nach England vor.

Die Nachricht von dem bevorstehenden Erscheinen einer französischen Escadre in den italienischen Gewässern, an welche sich das unbegründete Gerücht von einer Begegnung des Präsidenten Carnot mit dem König Humbert geknüpft hatte, gewinnt an Consistenz. Es verlautet in unterrichteten Kreisen, daß die französische Regierung, in Erwiderung des kürzlich durch eine italienische Escadre in Toulon abgehalteten Besuchs, ein aus drei Schiffen bestehendes Geschwader nach Spezia entsenden werde.

Die Kopenhagener „National Tidende“ meldet, daß Prinz Heinrich von Preußen in einer Mission des Kaisers nach England reiste. Es handele sich darum, daß der Sohn des Herzogs von Cumberland anstatt des kranken Prinzen Albrecht Regent Braunschweigs werde.

In Belgrad eingelangten Berichten zufolge finden bei Kula an der bulgarischen Grenze größere Truppenconcentrationen statt. — Zwischen dem Cultusminister und Metropolit ist wegen Befestigung des Negotiner Bischofsitzes ein Conflict ausgebrochen. Der Cultusminister drohte mit der Demission.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 30. Mai.

Die Schlußreden in der Incolatsdebatte fanden heute bei einer untrüglichen Temperatur in dem überfüllten Saale des Abgeordnetenhauses statt, dessen Tribünen große Anziehungskraft, namentlich auf des jüngere und schönere Geschlecht ausübten, was aber auf die Verbesserung der Atmosphäre kaum von günstigem Einflusse war.

Zunächst ließ Dr. Victor Bezeredy, als der Referent des Verwaltungsausschusses, die Verfechter des Französischen Gesetzesentwurfes Revue passieren, um deren Argumente in einer kurzen Replik zu entkräften, deren Schärfe Herman und Helfy zu geharnischten Entgegnungen veranlaßte. Dann ließ Französi noch einmal den vollen Zauber des Kossuth-Mythos auf sich und auf seine Gemeinde einwirken, die sich auch an der warmen Bertheidigung erbaute, die der Redner der Haltung angedeihen ließ, welche Kossuth gegenüber der Dynastie in den einzelnen Phasen des Freiheitskampfes eingenommen. Am Schluß seiner einständigen Rede, in deren Verlauf Französi auch Apponyi's Inconsequenz bitter beklagt, kündigte an, daß seine Partei sich durch die heutige Niederlage nicht werde einschüchtern lassen, sondern daß sie dieselbe Frage mit immer erneuter und verstärkter Kraft auf's Tapet bringen werde.

Die äußerste Linke brach nun in anhaltende frenetische Schreie auf Französi und Kossuth aus, worauf Graf Apponyi, seinen Standpunkt gegenüber der Kossuth-Frage noch einmal präcisirend, ausführte, er habe geglaubt, daß die in Einvernehmen mit der Krone jene Erklärung abgegeben: die Annahme des Ehrenbürgerrechts einer ungarischen Stadt bedeute die Vertheilung der ungarischen Staatsbürgerrechte und er (Apponyi) hätte daher auch dem zugestimmt, daß diese Interpretation von der Gesetzgebung adoptirt werde. Darüber hinaus wäre er aber um keinen Preis gegangen. Seitler sei jedoch die Schlichtung der Sache durch eine bloße Gesetzesinterpretation unmöglich geworden, heute müsse dazu ein besonderes Gesetz geschaffen werden und die Unmöglichkeit dieser Gesetzeschaffung habe er bereits auseinandergesetzt.

Folgte als „Senation des Tages“ die unter allgemeiner Aufmerksamkeit und Spannung abgegebene Erklärung Koloman Tisza's, die wir im Nachstehenden wörtlich folgen lassen.

Koloman Tisza: Geheirte Haus! (Lang anhaltender großer Lärm. Hört! Hört!) In voller Achtung für die Hausordnung, deren Einhaltung Irvinianus Pflicht ist, werde ich nur zur Richtigmachung des Sinnes meiner Worte und in persönlicher Angelegenheit einige Worte sagen. (Hört!) Das Eine ist, daß als der Herr Abgeordnete Daniel Französi seinen Beschlußantrag einreichte, derselbe in den Hauptzügen allerdings mit dem heute vorliegenden Gesetzesentwurf identisch war, weil der Beschlußantrag, ebenso wie der Gesetzesentwurf die Streichung des §. 31 verlangte. Indem ich also jenen Beschlußantrag nicht annahm und jetzt diesen Gesetzesentwurf nicht annehme, gehe ich mit strengster Consequenz vor. Aber in derselben Aeußerung, auf welche der Herr Abgeordnete Graf Albert Apponyi hingewiesen hat, indem er meinte, ich hätte bona fide, nicht zur Irreführung des Publicums vorgehen sollen, habe ich offen und entschieden erklärt — ich habe dies auch stets aufrecht erhalte, halten es auch heute aufrecht und habe es damals als Chef der Regierung in einer solchen Weise und nach solchen Besprechungen gesagt, wie ich es allein sagen konnte und durfte —, daß ich im Sinne des 1879-er Gesetzes alle jene, (Lärm auf der äußersten Linken) — ich bitte den betreffenden Herrn Abgeordneten, später zu lachen —, daß ich also alle jene, die zum Ehrenbürger gewählt worden oder mit ihrer Gemeinde in fortwährender Verbindung geblieben, als Staatsbürger ansehe, weil ich dies zur Bewerkstelligung der im 1879-er Gesetze bedungenen Unterbrechung des Fernseins für genügend erachte. Ich weiß nicht, wo die Herren Abgeordneten da einen Widerspruch sehen. Denn ich habe, als ich meinen Rücktritt dem Hause anmeldete, ebenso gesagt, daß diese meine Erklärung im Namen der gesamten Regierung erfolgte, wie der gegenwärtige Herr Minister-Präsident, als er in dieser Debatte zum ersten Male das Wort ergriff, sich entschieden auf jene meine Erklärung berufen hat, in welcher gesagt war, was im Namen der Regierung geschah, folglich für die Regierung bindend war und was nicht. Ich habe daher eine Abweichung von jener meiner Erklärung bis jetzt nicht wahrgenommen.

Was die bona fides und die Nicht-Irreführung des Publicums betrifft, so habe ich das allerdings aus dem Gesichtspuncte gesagt, damit alle jene, die aufrichtig und ehrlich deßhalb wünschen, daß in dieser Sache etwas geschehe, damit einem Manne keine Unannehmlichkeit bereitet werde, der — wie immer wir auch über seine neuere Thätigkeit denken — in der Vergangenheit sich große Pietät heischende Verdienste erworben hat, beruhigt werden, ohne daß es nöthig wäre, die Frage eines legislativischen Actes aufzuwerfen. Und ich kann auch sagen, daß wohl nicht alle Factoren der Gesetzgebung, aber eine sehr große Majorität des Abgeordnetenhauses diese meine Aeußerung gebilligt hat. (So ist's! auf der äußersten Linken) Dies hat Niemand geleugnet; die Herren Abgeordneten (auf der äußersten Linken) haben sich eingeblüht, daß Jemand es geleugnet hätte, aber ich habe im Laufe dieser langen Debatte von Niemandem gehört, daß er es geleugnet hätte. Meine spätere Erklärung wurde — wie ich auch damals sagte — während der Debatte ohne vorhergehende Besprechung abgegeben, und dann kam das dazwischen, was nicht hätte dazwischen kommen sollen. (So ist's! rechts.) Man hat meine letztere Erklärung, obgleich ich damit begann, daß ich meine Ansicht über Kossuth geäußert habe — und ich halte dieselbe auch jetzt aufrecht, ohne Etwas hinzuzufügen oder wegzunehmen — so hingestellt, als ein Versprechen, damit direct wegen Kossuth eine legislativische Befugung getroffen werde. (Rufe links: So wurde es gesagt!) Dann, nachdem die Regierung, also schon die Regierung — wenn sie es auch auf eigene Verantwortung that, da sie es ja anders gar nicht hätte thun können —, mit Zustimmung des allerhöchsten Factors ein so schonungsvolles und unwürdiges Vorgehen an den Tag gelegt hatte, kam der Arader Brief, in welchem Kossuth erklärte, daß er den gekrönten König von Ungarn nie als seinen Herrscher anerkennen werde, daß er die ungarische Gesetzgebung, also jede gemeinsame Entscheidung der Nation und des Königs

für ungerecht betrachte und daß es ihn nichts angehe, was immer auch die Gesetzgebung beschliesse. (Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: Er sagt es seit 20 Jahren!) Nach all dem sah ich ein, daß man in dieser Richtung nicht mehr weiter gehen kann. Da aber manche meiner Aeußerungen so hätten erklärt werden können, d. h. wenn sie auch nicht so hätten erklärt werden können, doch dahin gedeutet wurde, als hätte ich nach dieser Richtung ein Versprechen gegeben (Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: Jawohl, Sie haben ein Versprechen gegeben!), während ich keines gegeben habe, habe ich meinerseits die Consequenz abgeleitet und zu großer Freude der geehrten Opposition (Rufe auf der äußersten Linken: Das ist wahr!) das Ministercabinet verlassen. Ich sagte schon damals und sage auch jetzt, daß diese meine Erklärung meine Ministercollegen nie verpflichtete, auch nie verpflichten konnte. Als zwei meiner Ministercollegen den Entwurf der Modification des Gesetzes anfertigten, ließen Beide den §. 31 weg.

Geza Polonyi: Aber die Appropriation haben sie votirt! Koloman Tisza: Ich glaube, daß diese zwei Dinge in keinerlei Zusammenhang stehen. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Es ist eine Vertrauensfrage!) Das Vertrauen wird diese Partei auch der jetzigen Regierung votiren, was immer Sie auch sagen. (Rufe auf der äußersten Linken: Das wissen wir!) Die Herren Abgeordneten aber haben die Appropriation — wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, war die Frage damals noch nicht ins Reine gebracht — auch damals nicht votirt, das ändert also nichts an der Sache. (Bewegung und Lärm auf der äußersten Linken.) Ich will mit Erlaubniß des geehrten Hauses schließen. Das ist die Geschichte jener Dinge, auf welche sich der Herr Abgeordnete Graf Apponyi berief. Wenn das nicht dazwischen gekommen wäre, was dazwischen gekommen ist, so hätte ich versucht, das, was ich versprochen habe, nicht aber das, was man in mein Versprechen hineingebracht hat, zu erfüllen; ob dies mir gelungen wäre, oder nicht, weiß ich nicht. Aber ich gestehe ganz aufrichtig, daß ich mich so selbst überzeuge, daß meine Collegen in dieser Frage ganz Recht hatten, und so versuchte ich es auch gar nicht. (Heiterkeit auf der äußersten Linken. Zustimmung rechts.) Und da leitete ich die Consequenzen in Betreff der Stellung eines Minister-Präsidenten für mich ab. Allein gleichwie dies sehr große Minister anderer Staaten gethan haben, sage auch ich, ohne mich mit ihnen vergleichen zu wollen, daß ich es als versöhnungsmäßiges Princip nicht acceptiren kann, daß Jemand, wenn er als Minister Etwas in Aussicht gestellt und dann abgedankt hat, weil er es nicht durchführen konnte, jene Erklärung auch später für sich als verpflichtend anerkennen müsse. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Als Ministerpräsident Graf Julius Szapary nun das Wort ergriff, fand er eine bereits beruhigtere Stimmung vor. In dem Maße aber als der Redner mit Berufung auf deren mündliche und schriftliche Aeußerungen die Unverträglichkeit des von der äußersten Linken betriebenen Kossuthcultus nachwies, wuchs auch die durch zahlreiche Widerspruchskundgebungen genährte Unruhe auf der andern Seite des Hauses und der Präsident hatte viele Mühe, die Gemüther durch Ermahnungen und das Glockenzeichen einigermaßen zu beschwichtigen. Graf Szapary verteidigte das Cabinet gegen den Vorwurf der Inconsequenz; die heutigen Mitglieder des Cabinets hätten die Modification des §. 31 niemals für notwendig gehalten. Er constatirte die gute Wirkung, welche die öffentliche Besprechung der Angelegenheit im Hause gehabt und schloß unter lebhafter Zustimmung der gesammten Rechten mit einer entschiedenen Antwort auf die Drohungen Französi's. Redner und seine Partei seien bereit, den Kampf zu jeder Zeit aufzunehmen und sie wissen, daß die Bevölkerung auf ihrer Seite sein würde.

Folgte die unvermeidlichen persönlichen Entgegnungen Französi's und Polonyi's, von welsch letzterem provocirt, nun auch der Justizminister das Wort ergriff. Derselbe gelangte nach mehreren polemischen Bemerkungen zu der Conclusion, daß die Regierung und ihre Partei einzig darin waren, Kossuth sein ungarisches Staatsbürgerrecht zu erhalten und er, Szilagyi, hatte der Interpretation des gewesenen Ministerpräsidenten beigegeben. Diese Interpretation hätte aber nur dann einen Sinn gehabt, wenn Kossuth dieselbe acceptirt hätte. Nun war es aber Kossuth, der sich auf's Energischste dagegen erklärte, daß der Annahme des Ehrenbürgerrechts einer ungarischen Stadt seinerseits eine solche Deutung gegeben werde. Und wenn Kossuth seines Staatsbürgerrechts verlustig geht, so sei die Unabhängigkeits-Partei schuld daran, die ihm ein künstliches Martyrium bereite. Der Vergleich zwischen Katozsi und Kossuth könne nicht bestehen. Kossuth sei von Niemandem expatriirt worden, als von sich selbst; er blieb dem Vaterlande auch seit 1867 fern, um hierdurch zu demonstrieren, daß er den Weg nicht billige, den die Nation damals betreten. Wenn Kossuth aber von der Nation verlange, daß sie ihm seinen Weg allein gehen lasse, so könne die Nation auch von Kossuth verlangen, daß er sie auf den von ihr einmal betretenen Wege nicht weiter betre. Dieses mutige Wort wurde auf der äußersten Linken mit Verblüffung, auf der Rechten mit stürmischen Kundgebungen der Genehmigung aufgenommen.

In einem unbeschreiblichen Trubel verließen noch mehrere Abgeordnete auf beiden Seiten, sich in persönlicher Sache verständlich zu machen, worauf zur allgemeinen Befriedigung endlich die Abstimmung, und zwar mittelst Namensaufrufes vorgenommen wurde.

Die Frage lautete, ob das Haus den Ablehnungsantrag des Ausschusses annehme oder nicht, so daß die Gegner der Vorlage mit „Ja“ die Anhänger mit „Nein“ stimmten.

Am 21. Uhr verkündet der Präsident folgendes Resultat: Von 453 vertheilten Abgeordneten — Präsident stimmte nicht — stimmten mit Ja 219, mit Nein 80. Abwesend waren 153. Die Französi'sche Vorlage erscheint daher mit einer Majorität von 139 Stimmen abgelehnt.

Die „Ja's“ dieser Mitglieder der liberalen Partei wie Tokai und Mikshay wurden von der äußersten Linken mit schmerzlichen Stöhnen, die „Nein's“ der Mitglieder der gemäßigten Opposition Alos Bedöthy's, Bela Bernath's und Stefan Nagy's hingegen mit Schreusen aufgenommen. Nach der Verkündigung des Abstimmungsergebnisses wurde die Sitzung geschlossen.

Stimmen aus dem Publicum.

Dem löblichen Arbeiter-Bildungs-Verein, sowie den geehrten Herren Quartiergebern in Hermannstadt spricht der Mediacher Gewerbegehilfen-Verein seinen herzlichsten Dank aus für die freundliche Aufnahme seiner Vertreter bei dem schönen Gründungsfeite.

Mediach, am 29. Mai 1890.

Der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Juni.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Die Detail-Inspectionen durch Se. Majestät haben am 30. v. begonnen. Als das erste Regiment wurde dem Monarchen das Infanterie-Regiment Nr. 12 vorgeführt. Se. Majestät drückte in der Officiersversammlung seine Zufriedenheit aus. — Se. Majestät hatte am 31. v. die Detail-Inspectionen fortgesetzt. Diesmal machte das Infanterie-Regiment Nr. 85 Übungen vor dem Monarchen. In Begleitung Sr. Majestät befanden sich die Erzherzoge Franz Salvator, Albrecht, Rainer und der Herzog von Nassau. — Se. Majestät stattete am 30. v. dem Prinzregenten Luitpold einen Abschiedsbesuch ab, welchen der Prinzregent erwiderte. Der Prinzregent machte sodann bei den übrigen Mitgliedern des Herrscherhauses Abschiedsbesuche. — Die Kronprinzessin-Witwe Stefanie ist am 31. v. sammt ihrem Töchterchen nach Vargenburg überfiedelt. — Erzherzog Joseph ist am 31. v. von Fünfkirchen nach Budapest zurückgekehrt. — Herzog Max

Emanuel in Baiern, welcher durch acht Tage in Wien verweilt, ist am 29. v. Abends nach München zurückgekehrt. — Der Prinzregent Luitpold von Baiern hat am 30. v. nach zweiwöchentlichem Aufenthalt die Rückreise nach München angetreten. Zur Verabschiedung hatten sich der bairische Gesandte, der Legationssecretär Graf Montegelas und Gemahlin und der Attaché Erbgraf zu Leiningen auf dem Bahnhofe eingefunden. — Der Prinz von Neapel ist am 30. v. in Petersburg eingetroffen und wurde vom Czar und den Großfürsten empfangen und im Winterpalais von der Czarin und den Großfürstinnen begrüßt. Nachmittags fand ein Galadiner statt. — Bei dem Empfange des Kronprinzen von Italien auf dem Bahnhofe trug der Czar das Band des Annunziata-Ordens; außer den Mitgliedern der italienischen Botschaft waren bei dem Empfange auch die Gesandten Portugals und Dänemarks anwesend. Die Begrüßung zwischen dem hohen Gaste und dem Czar hatte einen äußerst herzlichen Charakter. Der Czar umarmte und küßte den Kronprinzen wiederholt. Die Newski-Prospecte, durch welche sich die Herrschaften im offenen Wagen nach dem Winterpalaste begaben, war mit zahlreichen Flaggen in den russischen und italienischen Farben geschmückt. — Die Könige Milan und Alexander und die Regenten Ristic und Protic, sowie die Minister Gruic, Gijaja und Tausanovic traten am 31. v. mit großer Suite die Reise nach Schabaz an, wohin der Metropolit vorausgereist war.

Seine Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, ist am 30. v. M. mit dem Mittagszuge behufs seiner Pfrundenreise von Karlsburg abgereist, nachdem das Domcapitel, die Geistlichkeit und Professoren ihre Abschiedsbisite beim Bischof gemacht hatten.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhden allergnädigst über Vortrag des mit der Leitung des Ministeriums des Innern betrauten k. ung. Ministerpräsidenten den Obergespan des Neutraer Comitats, Julius Szalavsky, unter Erhebung von diesem Posten, zum Staatssecretär im Ministerium des Innern zu ernennen.

Der k. ung. Finanzminister hat den Controllor 3. Classe Franz Gyöngyöffy zum Controllor 1. Classe beim Hermannstädter f. Steueramte, ferner den Controllor 2. Classe Stefan Fülöp zum Steuerernehmer 3. Classe beim Körösbanpaer f. Steueramte ernannt.

(Militärisches.) Transferrirt werden: die Hauptleute 1. Classe: Adalbert Orthmayer, vom 46., zum 2. Infanterie-Regimente, Hermann Böhlly, des 50., zum 51. Infanterie-Regimente, Franz Gerbligky, vom 63., zum 70. Infanterie-Regimente; Eduard Kleine, vom 23., zum 27. Feld-Jäger-Bataillon.

In das Verhältnis „außer Dienst“ wird versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Ernst Hecht, des 12. Corps-Artillerie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorbeziehung für die Verwendung bei Militär-Behörden und höheren Commanden, dann bei Festungsstäben und Platz-Commanden im Mobilisirungsfalle. (Aufenthaltort: Budapest, verfügbare Reserve des 4. Corps.)

(Stipendien.) Der Municipal-Ausschuß des Hermannstädter Comitates hat aus dem volkswirtschaftlichen Fonds des Comitates zur Vertheilung von Stipendien an Schüler der gewerblichen Fachschulen in Hermannstadt auch für den Lehrkurs 1890/91 eine Donation bewilligt. Laut Beschluß der volkswirtschaftlichen Commission des Comitates werden nur: 6 Stipendien à 50 fl. für Schüler an der Holzindustriehschule und 5 Stipendien à 30 fl. für Schüler an der Schuhmacherschule zur Vertheilung kommen. Sämmtliche Stipendien werden in Monatsraten à 5 fl. gezahlt. Der Lehrkurs an der Holzindustriehschule beginnt mit 1. September 1890 und dauert 10 Monate, der an der Schuhmacher-Fachschule mit 1. October 1890 und dauert 6 Monate. Bewerbungsgesuche sind — an die volkswirtschaftliche Commission des Hermannstädter Comitates gerichtet — schon bis zum 20. Juni l. J., 6 Uhr Abends, bei dem Vizegespan des Hermannstädter Comitates als dem Präses der volkswirtschaftlichen Commission, einzureichen. Dem Gesuche sind beizulegen: a) der Heimatschein, b) das letzte Schulzeugniß, c) das Armutzeugniß, d) ein etwaiges Lehrzeugniß des Meisters, e) das Zeugniß über die Aufnahme in die betreffende Fachschule. Bewerber aus dem Hermannstädter Comitате haben den Vorzug vor Anderen.

(Offert-Verhandlung.) Zur Vergebung aller Arbeiten an einen Unternehmer für die Herstellung einer auch für Wagenverkehr benutzbaren Auffahrt aus der Bahngasse in die Oberstadt und Regulirung der Reispurgasse wird am 17. Juni l. J. eine öffentliche Offert-Verhandlung im Magistrats-Sitzungssaale abgehalten werden. Wir verweisen hiermit auf die diesbezügliche Kundmachung im Inzeratenthelle des heutigen Blattes.

(Maturitäts-Prüfungen.) Am 3. und 4. d., jedesmal 8 Uhr Früh, wird die Maturitäts-Prüfung der Octavianer am hiesigen königlich ungarischen Staatsgymnasium abgehalten. Die Prüfung ist öffentlich und findet unter dem Vorsitze des Oberstudiendirectors und k. Rathes Josef Glischer und im Beisein des Universitäts-Professors zu Budapest Josef Budenz als Regierungs-Stellvertreter statt.

(Fahrordnung zwischen Hermannstadt und dem Badeorte Vizakna.) Vom 1. Juni angefangen verkehren die Badezüge mit folgender Fahrordnung: a) Gemischter Zug Nr. 1813: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags; Ankunft in Vizakna (Wächterhaus Nr. 19) 4 Uhr 9 Minuten Nachmittags. — b) Gemischter Zug Nr. 1814: Abgang von Vizakna (Wächterhaus Nr. 19) 7 Uhr Abends; Ankunft in Hermannstadt 7 Uhr 35 Minuten Abends. Außerdem werden sämtliche Züge von und nach Hermannstadt — mit Ausnahme des Zuges Nr. 1801, welcher um 9 Uhr 50 Minuten Abends von Hermannstadt abgeht — bedingungsweise beim Wächterhause Nr. 19 in Vizakna anhalten. — Im Interesse des Publicums empfiehlt es sich, bei Lösung der Tourkarten gleichzeitig auch die Retourkarten zu lösen, da diese für sämtliche Züge im Nachbar-Verkehr nicht nur am selben Tage, sondern auch während der ganzen Saison Gültigkeit haben.

(Concert zu Gunsten der Stadtkapelle.) Samstag den 7. Juni, im Pavillon des Hermannsgartens. Direction: J. L. Bella; Declaration: Dr. E. Filisch; Mitwirkende: Fr. Mathilde v. Hochmeister, Fr. Friedrike Drendt, die Herren: Arnold Friedmann, Victor v. Heldenberg, Wilhelm Stanislaw, Prof. Wilhelm Weiß und der III. Curs der Chorschule des Hermannstädter Musikvereins. Programm: 1. S. de Lange: „Nun wint's“ für Frauenchor mit Pianoforte, op 35 Nr. 4. 2. J. L. Bella: „Katozsy“ für Pianoforte zu vier Händen, aus dem gleichnamigen symphonischen Werke für großes Orchester übertragen vom Componisten. 3. Hans Sommer: Zwei Lieder von Julius Wolff für eine Singstimme mit Pianoforte. 4. Mendelssohn: Andante und Finale aus dem Violin-Concert op. 64. 5. Reinecke: „Aschenbrödel“, Märchenbüchlein von H. Carsten für Solostimmen, weiblichen Chor, Pianoforte und Declaration, op. 150.

Preise: Cercle 1 fl., Sperrsiß 50 kr., Stehplatz 30 kr. — Eintrittskarten, Programme und die zu den Gesängen der Schlusnummer notwendigen Textbücher à 6 kr. können von heute an in der Buchhandlung Michaelis & Seraphin auf dem kleinen Ring gelöst werden.

(Frohleichnamsfest.) Im Falle günstiger Witterung findet am 5. d. von der röm.-kath. Stadtpfarrkirche aus die übliche Frohleichnamspöcession statt.

(Das Waldfest) des hiesigen röm.-kath. Kirchenmusikvereines wird Mittwoch den 4. d. abgehalten und im Falle ungünstiger Witterung auf Donnerstag den 5. d. verschoben.

(Verloren) wurde am 31. v. Abends auf dem Wege von der Wintergasse Nr. 9 durch die Reiffenelsgasse bis in das Marfowascher Geschäft auf dem großen Ring der Betrag von 10 fl. (zwei Fünfer-Noten).

Dem ehrlichen Jünder wird gegen Rückstellung des Betrages in der Administration dieses Blattes eine angemessene Belohnung zugesichert.

(Ein Vorstehhund) weiß und gelb, wurde am 29. v. M. in Neppendorf aufgefangen.

(Gemüthlichkeit.) Mit dem vorgestrigen Badesz ist ein überaus zahlreiches Publicum aller Stände nach dem Badeorte Vizakna gefahren. Auch für Unterhaltung sind genommene Bäder war Bedacht genommen, indem zwei civile Musikkapellen, eine sogar mit Cymbellen und großer Trommel, ihre lustigen Weisen in den Garten-Restaurations erlöten ließen.

(Die Blaha in Hermannstadt?) Unter dem 30. v. schreibt „Fester Lloyd“: „Frau Louise Blaha hat heute ihren Urlaub angetreten, welchen sie, wie alljährlich, dazu benützen wird, um die Provinz mit ihrer Kunst zu erfreuen.“

(Magistratsbeamten-Restaurations.) Aus Karlsburg, 1. d. wird uns geschrieben: Nachdem eine aus einer Bürgerversammlung ausgesandte Deputation sich zum Bürgermeister, königl. Rath, Franz Novak, begeben hatte und Namens der hiesigen Bürgerschaft ihn gebeten hatte, die Neuwahl zum Bürgermeister abermals anzunehmen, was Franz Novak auch zugab, fand am 30. v. nun die Generalversammlung der städtischen Vertreter unter dem Vorsitz des Unterbürgermeisters Johann v. Csatho statt.

(Opfer des Blizes.) In der Gemeinde Kis-Pestöny bei Hatzeg reinigten jüngst drei Romänen einen Brunnen. Da zog plötzlich ein Gewitter herauf und der Blitz tödtete einen der drei Männer, die beiden anderen sind wohl noch am Leben, dürften aber kaum gerettet werden können.

(Heimgekehrt.) Der Sprachgelehrte Gabriel Balint ist am 23. d. nach vieljähriger Abwesenheit nach dem Geszlerlande, seine engere Heimat, zurückgekehrt; er begab sich zunächst zum Besuche seiner Verwandten nach Szentkatolna.

(Internationaler ornithologischer Congress.) Die Landes-Commission, welche in Angelegenheit des internationalen ornithologischen Congresses vom Unterrichtsminister eingesetzt wurde, hat mit Acclamation den Ackerbauminister Grafen Andreas Bethlen zum Präsidenten gewählt.

(Eine Bauerndeputation beim König.) Drei Bauern aus einer Gemeinde bei Debreczin sind, wie man aus Wien schreibt, am 29. d. von seiner Majestät in Audienz empfangen worden. Es waren dies die Landleute Josef Morazi, Alexander Sajin und Mathias Sajin aus Szovath, die als Abgeordnete von 289 Bewohnern ihres Heimatdorfes kamen, welche sich angeblich in ihren Rechten bei einer Grundablösung geschädigt erachten und in einen langjährigen Proceß verwickelt wurden, welcher zu ihren Ungunsten endigte; es stand nur der eine Weg noch offen, allerhöchsten Orts um Abhilfe zu bitten.

(Räuber in Temesvár.) In der Nacht vom 29. auf den 30. v. M. hauste eine aus sechs Mitgliedern bestehende Räuberbande in vandalischer Weise auf dem großen Marktplatz in Temesvár, wo eben der Jahrmart begann. Nach Mitternacht überfielen die Räuber — wie man aus Temesvár meldet — mehrere auf den Markt gebrachte Viehheerden und schlugen die Knechte und Treiber, die sich ihnen widersetzen, mit Knütteln nieder.

Der beim Baron Béla Ambrózy bedienstete Knecht Josef Nagy wurde auf grausame Weise ermordet, fünf andere Treiber sind blutig geschlagen worden. Nagy hinterläßt zwei Weisen. Die Räuber verübten die schreckliche That unter dem Schutze der nächtlichen Finsterniß und bei strömendem Regen. Die unter ihren Wagen lauerten Marktleute hörten Gedäch und Gestöhn bald von dieser, bald von jener Seite, doch trauten sie sich nicht aus ihrem Versteck hervor. Beim Morgengrauen erschienen Stadthauptmann Dragoanics und die Gendarmerie; es wurde der Thatbestand aufgenommen; der Todte und die Verwundeten, deren Zustand ein hoffnungslos ist und von denen zwei mit dem Tode kämpfen, wurden in's Spital transportirt. Die Räuber entwendeten nur einen Mantel und verschwand dann in der Finsterniß. Ein Bauer will gehört haben, wie die Räuber bei der Ermordung Nagys riefen: „Haut nur auf den Kopf des Hundes los, damit er nicht lahm wird.“ — Die Polizei hat zwei der Räuber verhaftet. Die Patrouille fand auf der Gharmatara Straße eine zerbrochene, blutbespaltene Wagenfange. Dieselbe lag unter einem Zigeunerwagen. Ein kleines Mädchen wies der Polizei den Weg und so wurden zwei der Mitglieder der berüchtigten Bodz'schen Zigeunerbande, Ladislaus Bodz und Szava Giródi gefangen. Die Bürche leugnen, die Verlesungserklärung ergab jedoch, daß die Unterkleider der Verhafteten über und über mit Blut bedeckt waren. Beim Verhöre verwickelten sich die Bürche fortwährend in Widersprüche. Die Gendarmerie ist den übrigen Mitgliedern der Bande auf der Spur.

(Ernennung von Gerichtspräsidenten.) Dem „P. S.“ zufolge beabsichtigt der Justizminister, demnächst im Abgeordnetenhaus einen Gesekentwurf einzubringen, dessen einzige Verfügung den Zweck hat, daß

Richter der Curie und der königlichen Tafel unter Beibehaltung ihres Gehaltes und Ranges zu Gerichtspräsidenten sollen ernannt werden können. Der Minister wünscht, daß die kurze Vorlage noch während der gegenwärtigen Session in Gesetzkraft erwache.

(Die Congrua-Commission) wird am 4. Juni ihre meritorischen Verhandlungen beginnen. Der Cultusminister hat das Material der bisherigen Verhandlungen Anfangs Mai Sr. Majestät unterbreitet, damit festgestellt werde, auf welcher Grundlage die definitive Organisirung erfolge. Der König hat den Bocz'schen Entwurf als Basis bezeichnet und der Minister hat das gesammte Material dem gewesenen Referenten Ministerialrath Bocz ausgefolgt, damit dieser für die auf den 4. Juni einberufene Versammlung einen definitiven Entwurf sammt Motivenbericht einreiche. Die Arbeit ist vollendet und wurde als Manuscript den Commissions-Mitgliedern zugesendet. Dem „P. S.“ zufolge sind die Grundprincipien des Entwurfes die nachstehenden: Es werden acht Quellen als zur Versorgung der ungenügend dotirten Seelsorger dienende Factoren bezeichnet: Beiträge 1. des Patrons; 2. der Gläubigen; 3. der Gemeinden; 4. des Kirchenvermögens; 5. des Staates; 6. Vereinerung und gleichmäßige Verwaltung bestehender Stiftungen; 7. Beiträge der Seelsorger; 8. für diesen Zweck bestimmte oder zu bestimmende Beiträge. Diese Einkünfte werden einem Fond zur Verbesserung der Congrua dienen und in einer Landescaassa vereinigt, deren Verwaltung einer efgliedrigen gemischten Commission unter dem Voritze des Primas oder des ältesten Erzbischofs übertragen ist. Mitglieder der Commission wären je ein Vertreter des Cultus- und des Ministeriums des Innern, drei Delegirte des Episcopats, der Casarum regalium-Director (als Rechtsconsulent), drei Mitglieder des Curatlerus und ein Rechnungsrath. Die Commission wird für die Fructificirung und gegen Verrechnung gehörende Verwaltung der Fonds, für die Eintreibung der Beiträge (Punct 1—5) sorgen; sie verhandelt die Gesuche wegen Ergänzung der Congrua, sie hält das Erforderniß der Kirchen in Evidenz und erstattet Vorschläge hinsichtlich der Regelung der Pfarreien. Sie erkennt die zur Manipulation notwendigen Beamten und erstattet dem Könige, als oberstem Patrone, ihre Berichte.

(Bosnische Bataillone in Ungarn.) In den occupirten Ländern gelingt es seit der Niederwerfung des Aufstandes in der Kriwoacie, die Einwohner zur Erfüllung ihrer Militär-Dienstpflicht zu verhalten. Die Militär-Verwaltung geht dabei mit einer gewissen Schonung vor und um den bosnischen Jünglingen mehr Lust zum Dienste zu machen, wurden acht von den Truppenverbänden der Monarchie abgeforderte bosnische Bataillone errichtet. Der Kriegsminister geht jetzt um einen Schritt weiter und wird den Delegationen, wie „P. S.“ erfährt, den Vorschlag unterbreiten, daß diese Bataillone auch in andere Garnisonen der Monarchie sollen verlegt werden können. Damit wird der militärpflichtigen bosnischen Jugend Gelegenheit geboten, mit dem culturellen Leben der Monarchie in nähere Berührung zu treten und neuer Eindrücke voll heimzukehren. Wenn die Delegationen zustimmen, kommen auch nach Ungarn, in erster Linie nach Budapest, einige bosnische Bataillone.

(Das Leichenbegängniß des Barons Koller) hat am 31. v. Nachmittags unter außerordentlicher Betheiligung des Hofes, der Staatswürdenträger, des Militärs, sowie der Bevölkerung des Hofes stattgefunden. Präcis um 4 Uhr erschien Sr. Majestät in Begleitung des Erzherzogs Karl Ludwig in der Stadtparkkirche. Dabeist hatten sich vorher eingefunden: die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm, Rainer, Karl Salvator, Franz Salvator, der Herzog von Rastau mit dem Erbprinzen Wilhelm, die Erzherzogin Elisabeth und Maria Immaculata, der Obersthofmeister Prinz Hohenlohe, der Oberceremonienmeister Graf Hunyady, Oberhofmarschall Graf Szegen, die Gardecapitane Prinz Thurn-Taxis, Graf Reipberg, Graf Palffy, Kriegsminister Freiherr v. Bauer, FML. Baron König, das Präsidium des Herrenhauses, der Statthalter, der deutsche Militär-Attaché und zahlreiche militärische Deputationen. Der Monarch, welcher den Leichenzug vor der Kirche erwartet hatte, war tief ergriffen. Die Beisepung erfolgte auf dem Friedhofe in Baden in der eigenen Gruft.

(Die lebenden Fackeln von Fortworth.) Dem „Allstr. Wiener Extrablatt“ wird vom 31. v. aus Newyork telegraphirt: Aus dem fernem Westen kommt eine entsetzliche Schreckenskunde über eine furchtbare Brandkatastrophe. Die hiesigen Blätter bringen spaltenlange ausführliche Berichte hierüber. In dem Anstaltungs-Gebäude in Fortworth in Texas fand anläßlich einer Sängerfahrt ein großer Ball statt, an dem die Elite der dortigen Bevölkerung, darunter auch der Sohn des Präsidenten Harrison, theilnahm. Der Saal war dicht gedrängt voll und auf einer ziemlich hohen, gezimmerten Estrade producirten sich die Sänger. Da ertönte Feuer. Im nächsten Momente fielen schon Funken und einzelne brennende Holztheile von dem Dache herab. Das trockene Laubwerk, die Fahnen, die Girlanden, mit denen die Halle ausgeschmückt war, standen lichterloh in Flammen. Eine unbeschreibliche Verwirrung griff unter den Gästen Platz. Die Sänger sprangen von der Estrade herab. Andere wollten wieder in wahnfinniger Verzweiflung das Podium erklimmen. Einzelne Sänger, die beim Herabspringen gefallen waren, konnten sich nicht mehr erheben, sondern wurden förmlich zertreten. Als bald ging ein förmlicher Flammenregen auf die Besucher nieder. Brennende Fegen von den Fahnen, glühende Scheite, hell aufblackernde Festons fielen herab auf die dicht gedrängte Menge, die sich an den Ausgängen zu schier unentwirrbaren Knäueln zusammengeschoben hatte. Mitten unter diesen Menschen standen Frauen, deren Kleider in Brand gerathen waren und die jämmerlich schrien, Männer, die sich in ihrer Verzweiflung brennende Kleidungsstücke vom Leibe reißen wollten, aber die Hände nicht freibekommen konnten und wie wüthend hin und her stießen. Endlich wurden von außen mittelst Weite neue Ausgänge gemacht und der Saal konnte sich entleeren. Auf der Estrade aber dauerte die Verwirrung länger. Einzelne Sänger waren, da sie jeden Ausweg verrammelt sahen, aus dem Fenster gesprungen und blieben mit zertrümmerten Gliedern auf dem Asphalt liegen. Auf diese Weise fanden drei Personen ihren Tod und dreißig Sänger sind derart schwer verletzt, daß ihr Zustand jede Hoffnung auf Rettung ausschließt. In dem Saale selbst kamen zehn Personen um's Leben, und zwar verbrannten Einige im wahren Sinne des Wortes vor den Augen der Lebigen, die Nichts zu ihrer Rettung unternehmen konnten. Eine Anzahl von Personen hat schwere oder leichtere Brandwunden erlitten. Einzelne Frauen waren vor Schreden und Angst halb wahnsinnig. Im Freien angekommen, riß sich eine Frau unter dem Rufe: „Ich brenne! Ich brenne!“ die Kleider vom Leibe, obwohl die Kleider nicht in Brand gerathen waren. Die Scenen, die sich während dieser furchtbaren Katastrophe abgespielt haben, sind haarsträubend. Unter Denjenigen, die nur durch ein Wunder gerettet wurden und vollkommen unversehrt geblieben sind, befindet sich auch der junge Harrison.

(Einem wirklichen Bedürfniß) begegnet die folgende Anzeige eines amerikanischen Blattes: „Für junge Ehefrauen! Hiemit erlaube mich uns anzugeben, daß wir vom heutigen Tage eine Koch- und Back-Versicherungs-Anstalt in's Leben gerufen haben. Gegen geringe Beträge (deren Höhe nach der Geschicklichkeit der Versicherten bemessen ist) liefern wir für verbrannte, verlassene oder irgendwie verdorbene Gerichte in kürzester Zeit neue Speisen, soweit möglich, der Bestellung entsprechend. Anmeldungen nehmen entgegen Tom und Jack, Deconomen.“

(Ein hochgeachteter Herr) in W. fand sich veranlaßt, um einem tiefgeföhnten Bedürfniß abzuhelfen, eine Tragödie in Versen zu schreiben. Er ließ das Manuscript einem vielgenannten Regisseur zugehen und erschien nach einiger Zeit persönlich, um das Urtheil des Sachverständigen zu vernehmen. Da dieser durch verschiedene Wendung die wahre Meinung zu verschüllen suchte, unterbrach ihn der „Dichter“: „Sie müssen wissen, daß ich nur zu meinem Vergnügen schreibe.“ — „So schien es mir auch,“ lautete die Antwort.

(Vom Wetter.) Gegenwärtig besteht im Norden von Europa ein Gebiet niederen, im Westen ein solches hohen Luftdrucks, daher für die nächsten Tage in unseren Gegenden noch kühles, vorerst unsicheres, später trodenes, heiteres Wetter voraussichtlich ist.

(Bei Kopfschmerzen) hervorgerufen durch gestörte Verdauung (Verstopfung), haben sich die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à 70 Kreuzer — in den Apotheken) seit 10 Jahren als das sicherste, angenehmste und zuträglichste Mittel erwiesen.

Original-Telegramme.

Budapest, 2. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Der Ministerpräsident theilt mit, die Regierung wünsche vor den Sommerferien nur noch die Ergänzung des Gesetzes über das Schankgefälle, das Verfahren bei verspäteten Regalien-Entschädigungs-Anmeldungen und die Verstaatlichung der Nordbahn zu verhandeln.

Bei der Berathung der Vorlage über das Schankgefälle meint Csatar, die Vorlage sei nur im Interesse des Consortiums wohlhabender Abgeordneter eingebracht worden, in welchem sich Abgeordneter Sigmond und auch der Referent befinden. Referent Hegedüs: „Das ist eine Lüge, eine Verleumdung!“ Der Präsident fordert den Redner auf, er solle es nicht wagen, solche Anschuldigungen gegen einzelne Personen hier vorzubringen. (Rufe: „Schändlich!“) Csatar will Niemand beschuldigen, er wollte bloß die betreffende Sache aufklären. (Rufe rechts: „Verleumdungen sind nicht gestattet!“) Hegedüs will sprechen. (Rufe links: „Er hat kein Recht zum Sprechen!“) Der Präsident bemerkt, Hegedüs könne das Wort ergreifen, wenn Csatar geendet haben werde. Dieser sagt, der Abgeordnete Sigmond habe in Marmaros Regalien zurückgekauft.

Hegedüs erklärt, er sei nie irgend welcher stiller Compagnon eines Regalien-Consortiums gewesen, obgleich ihm öfter eine solche Stelle angeboten wurde; aber eben wegen seiner exponirten Stellung wünsche er, daß jede seiner Einnahmsquellen offen verrechnet werden könne. Wenn Jsga Csatar ihm nachspüren will, möge er dies auch in Zukunft thun.

Csatar erklärt, er wolle ihn nicht beleidigen, aber er verstehe es nicht, warum dann Hegedüs vor der Sitzung ein Schreiben an einen Abgeordneten in dieser Frage gerichtet; übrigens sei es gut, solche Dinge in's Reine zu bringen. (Großer Lärm und Rufe: „Ender Schmauzian!“)

Hegedüs erwidert, er habe allerdings an Raas einen Brief gerichtet, worin er bloß zum Späße bemerkte, es freute ihn, daß er zuerst ihn informire, dann zu Csatar gehe.

Raas erklärt, er habe Csatar gut informirt, denn Sigmond besitze mit einem Unternehmer Namens Kaan in Marmaros Regalien. Die Stellung als stiller Compagnon sei unter den Abgeordneten sehr modern geworden.

Kricsfalusi erklärt, in Marmaros besitzen die Brüder Sigmond allerdings mit der Firma Kaan Regalien auf dem Gebiete des ganzen Comitats, dies sei aber nicht incompatibel. Hiemit war der Zwischenfall erledigt.

Lotto-Ziehung

vom 31. Mai.

Budapest: 75 48 34 82 47.

Fremden-Liste

vom 2. Juni.

Hotel Neubruder. Boer sammt Familie, Oberstlieutenant, von Karlsburg; Gold, Privatier, Virgil Mezer, Kaufmann, von Mätsch; Weiger, Kraus, L. Raggar, Kaufleute, von Wien; Raics, Kaufmann, von Eperjes; Reumann, Kaufmann, von Budapest. Hotel Weiger. Jakob Waldman, Kaufmann, von Tod; Karl Schöbl, Gustav Ferich, Reisender, Karl Pöbner, Bahnausscher, von Wien; Josef Risch, von Hermannstadt; Andr. Jello, Beamter, von Budapest; Jakob Rindlinger, Reisender, von Maros-Bajorseloh. Hotel Habermann. Bogdanovics, Kaufmann, von Elisabethstadt; Potorny, Anton Dreba, Franz Panksa, Josef Simeth, Studenig, Dyonis Dreba, Anton Rejetti, Josef Kriess, Musiker, von Prag.

(Eingefendet.)

Plenus venter non studet libenter, oder: „Mit vollem Magen ist schlecht zu studiren.“ Dieses Sprüchchens Wahrheit hat wohl schon Mancher beobachtet, der nach eingenommener Mahlzeit sich einer geistigen Arbeit unterziehen wollte und bald ermattet den Kopf sinken ließ, weil die Thätigkeit der Verdauung die Functionen des Gehirns erlahmen macht. Das in neuester Zeit dargestellte Kemmerich'sche Fleisch-Expton schränkt jedoch die Wahrheit obigen Sprüchchens erheblich ein, weil der Genuß desselben in der Bouillon oder anderen Speisen dem Organismus die Arbeit der Verdauung erspart und demzufolge eine allgemeine körperliche und geistige Frische hervorruft; außerdem hat es den großen Vorzug, alle anderen Nahrungsmittel an Nährwerth zu übertreffen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 31. Mai.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, and various bonds and stocks.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 31. Mai.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, 5-procentige Goldrente, and various bonds and stocks.

Sz. 2937/1890. telekk.

[434] 1-1

Arverési hirdetés.

A nagyszabesi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

3. rend, 1410, 1411. hr. sz. 2/3 része 72 frt; A. 42. rend, 7231/2. hr. sz. 2/3 része 20 frt; A. 43. r., 7237. hr. sz. 2/3 része 40 frt; A. 53. r., 8751. hr. sz. 2/3 része 93 frt; A. 120. r., 2408, 2409. hr. sz. 2/3 része 31 frt; II. a Wallmen Katalin által megvett és változatlan telekkönyvi állás mellett a 234. sz. tjkvbe átjegyzett ingatlanok, és pedig az A. 1. 3066. hr. sz. 2/3 része 15 frt; A. 1. 8539, 8540/1. hr. sz. 2/3 része 41 frt. 50 kr.; A. 1. 19661. hr. sz. 2/3 része 14 frt; A. 1. 20263. hr. sz. 2/3 része 19 frt; A. 1. 20489. hr. sz. 2/3 része 23 frt; az alciznai 71. sz. tjkvben A. 1. 101. rend, 18068. hr. sz. 2/3 része 30 frt. 10 kr. kban ezenel megállapított kiküldési árban Alcizna község előjárásági helyiségében 1890. évi július hó 4-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kiküldési áról is eladtnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképes papírban a kiküldötti kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1890. évi április 24-én.

A nagyszabesi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 4606/1890.

[439] 1-3

Rundmachung.

Auf Grund des rechtskräftig gewordenen Beschlusses der Stadtvertretung vom 13. November 1889 betreffend die Herstellung einer auch für Wagenverkehr benutzbaren Auffahrt aus der Bahngasse in die Oberstadt und Regulierung der Reisperrgasse wird zur Vergebung dieser Arbeiten die öffentliche Offert-Verhandlung für Dienstag den 17. Juni l. J., 10 Uhr Vormittags, im Magistrats-Sitzungs-Saale ausgeschrieben.

Die Gemeindefasten sind veranschlagt auf 16680 fl. 73 fr. und entfallen davon auf Erd-, Plaster- und Maurer-Arbeiten in den zu regulierenden Gassen 13713 „ 99 „ auf Herstellung der Salzstiege 384 „ 21 „ auf Abtragung des Salzthurmes und Arzlichen Hauses und Herstellung der Sacristei 1958 „ 37 „ auf Reparaturen am Kloster und der Kirche 301 „ 49 „ auf Herstellung der Wasserleitung 322 „ 67 „ welche Arbeiten zusammen an einen Unternehmer vergeben werden.

Die mit 50 fr. ö. W. zu stempelnden, versiegelt und mit einem Badium per 800 fl. in Baargeld oder cautionsfähigen Werthpapieren versehenen Offerte sind bis Montag den 16. Juni l. J., Abends 6 Uhr, beim hochwörllichen Magistrats-Präsidentium einzureichen und muß darin genau in Ziffern und Worten der angebotene Percent-Nachlaß von den veranschlagten Gemeindefasten per 16680 fl. 73 fr. ö. W., sowie jener Preis in Ziffern und Worten angeführt sein, zu welchem der Unternehmer das aus dem abzutragenden Salzthurm und Arzlichen Hause, dann der Futtermauer und der Salzstiege gewonnene Material zu übernehmen bereit ist.

Auch hat das Offert die Erklärung zu enthalten, daß Offertent die Bedingungen für die Uebernahme der Arbeiten genau kennt und bereit ist, sich denselben im Entstehungsfalle zu unterwerfen.

Den obigen Anordnungen nicht in allen Stücken entsprechende Offerte werden nicht berücksichtigt und behält sich die Stadtvertretung vor, bei gleichen oder wenig verschiedenen Preisen jenen Offertenten zu wählen, der ihr der vertrauenswürdigste erscheint.

Die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingnisse, sowie die Pläne, Vorausmaß, Preisanalyse und Kostenberechnungen liegen bis zum Tage der Licitation im Bureau des städtischen Wirthschaftsamtcs zu Jedermanns Einsicht auf.

Hermannstadt, am 30. Mai 1890.

Der Magistrat.

Sz. 135/1890.

[436] 1-1

végreh.

Arverési hirdetés.

Alulirt kir bir. végrehajtó ezenel közhírré teszi, miszerint szászsebesi kir. járásbíroságnak 1889 évi 1329. számú végrehajtást elrendelő végzése folytán szászsebesi ügyvéd Roth József végrehajtató részére keleneki Phillipi János végrehajtást szenvedő ellen 74 frt. o. é. tóke s járulékaí iránt kielégítésképpen 1889. évi szeptember hó 14-ik napján bíróság lefoglalt és 515 frtra becsült ingóságokra a szászsebesi kir. járásbíroságnak 1890. évi 400. számú végzésével a további kielégítési végrehajtást elrendelte. Ennek folytán a szászsebesi kir. járásbíroság 1889. évi 1329. számú kiküldő végzése folytán az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ügyvéd Roth József végrehajtató szóbeli jelentkezésre a még eddig fennálló 74 frt tóke, ennek 1885. évi szeptember hó 15-ik napjától járó 6% kamatai s az eddig 30 frt 76 kban megállapított költségek iránt 1430/1889. sz. végrehajtási jegyzőkönyv alapján végrehajtató, foglaltatók s felúfoglaltatók javára is, a mennyiben ezek is árverési jogot nyertek volna, tekintettel az idézett t. cz. 103. §-ára, az árverésnek kelneken végrehajtást szenvedő lakásán leendő megtartására határnapul 1890. évi június hó 9-ik napjának délelőtti 9 órája kituzetik, a mikor a bíróság lefoglalt 1 ökörszekér, a keleneki Phillipi Jánosné Marianál az 1889. évi január hó 17-én kelt adásvévesi szerződésből lévő vételár legtöbbet ígérőnek, az idézett t. cz. 108. §-ában megállapított feltételek mellett, készpénzért, szükség esetén a becsáron alól is el fognak adatni. Egyszermind felhivatnak mindazok, kik az elárvereztetni rendelt ingóságok vételárából a végrehajtató követelését megelőző kielégítéshez tartanak jogot, hogy elsőbbségi igénybejelentéseiket a felhozott törvcz. 111. és 112. §§-ai értelmében az árverés kezdetéig alulirt kiküldött végrehajtónal vagy írásban beadni, avagy pedig szóval bejelenteni tartoznak, különben a későbbben beadott igények a törvényes eljárást akadályozni nem fogják. Kelt Szász-Sebesen, 1890. évi április hó 4. napján.

Grasser Károly, kir. bir. végrehajtó.

ROFNER Rákóczy BITTERQUELLE. Dieses so beliebte, bisher bewährte, heilwirkende Purgirmittel wird von ärztlichen Autoritäten als unentbehrliches Hausmittel bestens empfohlen, besonders bei Vorkommen von Unterleibs-Krankheiten, Blutstörung, Gämorrhoidal-, Leber-, Nieren- und serophulösen Leiden, Fieber, Gicht, Hautauschlägen, Stuhlverstopfung u. Vorrätig in frischer Füllung in allen Specerei- u. Mineralwasser-Handlungen, den meisten Apotheken u. Droguerien. Die Betriebs-Direction Gebrüder Loser in Budapest.

Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Aufboden, Keller und Holzlage, vom 1. Juli l. J. an zu beziehen Heltaurgasse Nr. 15, Mittelstrat, erster Stock. [441] 1-3

Brieflich unanfällig, radical, entprechend schnell, schmerzlos heilt alle heftigen Krankheiten und deren Folgen, Nervenerrüttung, Gedächtniß- und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode. Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. u. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessionsirten Wiener allgemeinen Krankvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, befreundeter Specialarzt. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Belegende Prochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugestellt. [254] 28. Honorar másiq. Wien, L. Lobkowitzplatz Nr. 1.

Eine Wohnung im I. Stock, Bahngasse, Mönchhof Nr. 4, bestehend aus 2 großen und 2 kleinen Zimmern, Küche u., Stallung für 2 Pferde und Wagen-Reihe, sowie ein Local für Greislerei oder Wirthschaft zu vermieten. [432] 2-2 Die Wohnung kann über Wunsch auch möblirt vermietet werden. Näheres im Hause selbst zu erfragen.

DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE. LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN. A. MAESTRANI S. G. GALLEN, SCHWEIZ. Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen. [333] 6-6

Montenegro's grosse Menagerie aus Spanien ist nur 10 Tage hier in Hermannstadt auf dem Hermannsplatz zur Schau gestellt und finden täglich zwei grosse Dressur-Vorstellungen statt, und zwar um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends. Die Dressur-Vorstellungen werden angeführt von sechs der berühmtesten Zierhändiger der Zeit, und zwar mit Löwen, Tigern, Pantheren, Eisbären und dem Riesen-Elephant „Baba“. Die Fütterungen sämtlicher Thaubiere finden ebenfalls um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends statt. Geöffnet von 10 Uhr Vormittags ab. Eintritt: Erster Platz 60 fr. - Zweiter Platz 40 fr. - Dritter Platz 20 fr. - Kinder und Militär vom Feldmetel abwärts zahlen die Hälfte der Preise. Schüler der Volksschulen in Begleitung der Herren Lehrer zahlen 10 fr. auf dem ersten Platz; Schulschüler kann nur von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr angenommen werden. Zwischenpausen werden von einer gutbesetzten Musikcapelle ausgefüllt. Hochachtungsvoll Eduardo Montenegro, Director und Eigenthümer. [433] 3

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC (Frankreich) Dom MAGUELONNE, Prior 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 - London 1884 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN. ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD. Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Holzwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält. Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind. Haus gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Segney General-Agent: SEGUIN BORDEAUX. Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen. [65] 69-156

Der dauerhafteste Fussboden-Anstrich hochglänzend und schnell trocknend, in den verschiedensten Nuancen, wird erjaget mit Bernstein-Glanzfarbe aus der Sacristie- und Farben-Fabrik Christoph Schramm, Wien, Offenbach a.M., Berlin. Preis-Medaille: London 1862. Depot: Ludwig Fuchs, Hermannstadt. [379] 4-12

KWIZDA'S Korneuburger Viehnährpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe. Dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken und zur Verbesserung der Milch. Preis einer kleinen Schachtel 35 fr., einer großen Schachtel 70 fr. Kwizda's Kraftfutter für Pferde und Rinder zur raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. - Zu Rischen a 6 fl. und 8 fl. und Padeten a 30 fr. Kwizda's Schweinpulver zur Beförderung der Mast und raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere. - 1 großes Padet fl. 1.26, 1 kleines Padet 63 fr. Gcht zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ung. Monarchie. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt. Im Verwechslungen vorbeugen, bitten wir das p. t. Publicum, beim Ankauf dieser Artikel stets „Kwizda's Präeparat“ zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten. Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das Haupt-Depot: Kreisapothek bei Wien des Franz Joh. Kwizda, k. k. österr. und kónigl. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate. [898] 10-15